

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Thomas Abbts weil. Gräfl. Schaumburg-Lippischen Hof- und Regierungsraths vermischte Werke

Welcher vermischte Aufsätze enthält

Abbt, Thomas

Berlin [u.a.], 1780

Dritter Abschnitt. Von den Vorurtheilen, welche diese Achtung verdienen.

urn:nbn:de:gbv:45:1-2891

haucheten! Den Dank aber, den wir euch schuldig sind, solltet ihr nicht mit den Verwegenen theilen, die nach euren geheiligten Kränzen tasten, ehe sie noch einmal gelernt haben, wenn es Zeit zum Schweigen sey.

Dritter Abschnitt.

Von den Vorurtheilen, welche diese Achtung verdienen.

Wenn zwei Personen, davon die eine mit der Gelbsucht befallen wäre, die andre klare Augen hätte, neben einander stünden, um von gefärbten Körpern, die vor ihnen lägen, zu urtheilen: so würden sie, einen einzigen Fall ausgenommen, in der Benennung eines jeden Stückes, seiner Farbe nach, niemals unter sich einhellig werden; wären sie aber im Stande allgemein anzugeben, wie ein Körper, um diese oder jene Farbe zu haben, beschaffen seyn müßte: so würden nicht nur sie, bey richtigen und beiderseits angenommenen Grundsätzen übereinstimmen, sondern auch ein Dritter würde die einzelnen

zelnen Fälle nach einer solchen Theorie leicht entscheiden können.

Der nämliche Fall, darinn ich mich bey der Behandlung dieses Abschnittes befinde. Nenne ich einzelne Sätze als Vorurtheile — in welchem Auge sitzt die Gelbsucht? Ich will also allgemeine Regeln oder Merkmale angeben, und Klassen ansehen; sie aber so kenntlich machen, daß es nicht schwer fallen wird, jede einzelne Meinung, die über das Volk herrscht, in ihr Fach einzuschieben.

Hier hoffe ich nun den meisten Nutzen von meinen obigen Ausführungen zu ziehen. Man erinnere sich immer an den Gesichtspunkt, aus dem ich die ganze Frage, gleich vom Anfange an, betrachtet habe. Bürgerliche Gesellschaft! Politische Verfassung! Der Mensch nicht nur Mensch, sondern auch Bürger! Was er denkt, redet und thut, geht aus dieser Bestimmung aus, und kehrt zu derselben wieder zurück. Seine Vorurtheile werden vergehbar, weil er ein Mensch ist; werden gut, in wie fern er Bürger, und an seiner Stelle ist. Man wird mir diese Wiederholung vergeben, weil ich

L 4

meinen



meinen Faden desto leichter auf diese Art anknüpfen kann.

In der That, nach dieser festgesetzten Stellung, und nach dem gegebenen Fingerzeig: daß die Vorurtheile meistens in der unrichtigen Beurtheilung der Triebfedern zu den Bürgerpflichten liegen, woraus der Irrthum sich auf die Angabe dieser Pflichten selbst erstreckt; nach allem diesem, was schon vorausgeschickt worden, können wir wol noch in den Grundsätzen zu der nöthigen Entscheidung verschieden seyn? —

Alle Regierungen, von welcher Art sie auch der Form nach seyn mögen, müssen einmal gemeinschaftliche Zwecke haben, wornach sie durchgängig ringen, das heißt, zu denen sie ihre Bürger stark antreiben; hernach aber auch andre Zwecke, die dieser oder jener unter ihnen eigen sind, und zu denen sie auch die eigenen Mittel gerne allenthalben anbringen wollten.

Zu den gemeinschaftlichen Zwecken rechne ich

1. Die Sorge eines jeden Bürgers für sich:

a) in der Erhaltung seines Eigenthumes,

b) in

b) in der Vermehrung desselben.

II. Die Sorge eines jeden Bürgers für das Ganze:

a) in dem Beytrage von seinem Eigenthume,

b) in der Beurtheilung, wie der durchgängige Beytrag angewendet werde.

Ich muß hier anmerken, daß ich das Wort Eigenthum in dem weitesten Umfange nehme.

Zu den besondern Zwecken, oder solchen, die jeder Societät für sich allein eigen sind, gehört:

I. die Liebe für das Geburtsland einzupflanzen,

II. die Neigung für die eingeführte Regierungsform zu befestigen,

III. den Eifer für die Unternehmungen, dazu sie getrieben ist, anzukommen.

Nach dieser Tabelle werden sich die Vorurtheile, welche zu der guten Nothe gehören, herzfählen lassen.

Diesemigen Vorurtheile also sind gut, welche

I. dem Bürger eine Liebe zum Leben einprägen, und ihn treiben, dasselbe auch bey dem Drucke widriger und ihm besondrer Vorfälle keinesweges mit dem Tode zu vertauschen. Lasse

§ 5

also

also die Vorstellung von der Todesstunde noch so unrichtig bey manchen seyn; lasse sie noch so sehr die Beschimpfung, die dem Leichnam des Selbstmörders widerfähret, als Leiden, die noch für sie empfindbar wären, betrachten! Wenn jene Liebe zum Leben, daran dem Staate so viel gelegen ist, dadurch gewürket wird: so ist das Vorurtheil gut.

Vorurtheile sind gut, welche

II. dem Bürger einen Eifer beybringen, nicht nur für sich einen ehrlichen und gemächlichen Lebensunterhalt, sondern auch für die Kinder Mitreth, zur Erleichterung ihres Bestrebens nach der nämlichen Sache, zu erwerben. Sie mögen also von dem Werthe der Reichthümer und dem Schimpfe der Armuth, im Ganzen genommen, noch so unrichtig urtheilen: so findet sich doch eine relative Güte dabey.

Vorurtheile sind gut, welche

III. einen jeden aufmuntern, auf einen guten Namen und eine gewisse Ehre bey seinen Mitbürgern zu sehen; lasse auch seine Beschäftigung bestehen, worinn sie will. Daher darf die

die Einbildung, die manchmal jedes Handwerk seinem Kunstgenossen von seinem vorzüglichen Werthe beybringt, so wenig unterdrückt werden; als die Schmach, die man auf gewisse Geschicklichkeiten gelegt hat, deren Ausübung von keinem Nutzen für das gemeine Wesen ist, und auch meistens nur sehr wenige beschäftigen kann.

Ich halte es für unnöthig, die Vorurtheile der bösen Art, welche diesen Artikeln entgegenstehen, auf die nämliche Weise herzuergählen *)

Vor:

*) In einer Note wird es erlaubt seyn, eine kleine Geschichte, die den ersten Artikel seinem Gegenheile nach erläutert, und die mir in mancher Absicht merkwürdig vorgekommen ist, anzuführen. Ein Maler in Strasburg ließ sich vor kurzer Zeit einfallen, an einige junge Leute, die auf der dafigen Universität studirten, Packetchen, jedes zu 10 Thaler, zu verkaufen; durch deren Anhängung er ihnen die Kraft versprach, unverwundbar zu seyn. Zehen junge Leute kaufen. Einer davon ist von der Kraft seines gekauften Mittels so überzeugt, daß er auf einem Spazirgange seinen Kameraden, etwa von gleichem Alter, ersucht, mit bloßem De-

geß

Vorurtheile sind gut, oder verblenden (welches nun einerley ist) die Ehrerbietung des Stillschweigens, welche

IV. einen Bürger anreizen, zur Vermehrung seines Eigenthumes, in den drey benannten Stücken die möglichsten und sichersten Mittel zu suchen. Daher sind sehr viele Sprüchwörter (die hierher gehören), wenn sie auch in unrichtigen Bildern ausgedrückt sind; sowohl als Märchen, zu dem nämlichen Endzwecke, die sonst dem Buchstaben nach dem Vernünftigen lächerlich sind; allemal seiner Verehrung werth.

Unter:

gen auf ihn zu stoßen; damit dieser letztere mit seinen eigenen Augen die Kraft des Mittels erkennen möchte. Der Kamerad stößt gutherzig zu, und trifft durch den sonderbarsten Zufall gerade auf einen Knopf des Kleides, wodurch der Degen abspringt. „Sichtbarer Beweis! Siehst du wol? „Nun stoß so oft, als du willst. Stoß gleich noch „mals! „Ein zweyter Stoß; der aber, weil sich nicht gleich wieder ein Knopf in den Weg legte, den armen Betrogenen ganz durchbohret. Die Gefahr der Wunde veranlaßet die schärfste Untersuchung, und diese die Entdeckung des ganzen Verlaufes.

Unterdessen ist es auch wahr, daß es fast keinen Punkt giebt, wobey mehr schädliche Vorurtheile vorkommen, und von je her eingeführt worden sind, als bey diesem. Denn hier kömmt es auf die Einsicht des Verhältnisses einer Kraft zu ihrer Wirkung an; zugleich finden sich dabey die stärksten und gemeinsten Leidenschaften der Menschen ein. Aus diesen Gründen, die zusammengesetzt wirken, läßt sich ein so trauriges Phänomen wol begreifen. Alles Segensprechen; alle Unversalmittel zur Verlängerung des Lebens; alle Bannungen; alles Schatzgraben; alles Forschen nach der Verwandlung der Metalle in Gold, unter der Anführung von Landläufern;

läufes. Der Betrogene ist noch aus der Gefahr gerettet; der Betrüger aber nach einer öffentlichen Beschimpfung aus der Stadt verwiesen worden. Die ganze Geschichte ist ohngefehr von dem Tage an, da ich dieses schreibe, etliche Wochen alt; und vor vierzehn Tagen bin ich von der letzten Scene in Strásburg, wie tausend andre, ein Augenzeuge gewesen. Solte man wol denken, daß in unsern Zeiten solche wirklich abscheuliche Vorurtheile, und noch dazu bey Leuten, die schon dem Studiren sich widmen, herrschen könnten? Stärkere Anmerkungen lasse ich weg.

läufern; alles Beten und Singen, wodurch das Arbeiten überflüssig werden soll; alles blinde Zutrauen auf eine göttliche Vorsorge; alle Einbildungen von einer inwohnenden übernatürlichen Kraft (z. E. Teufel auszutreiben, Krankheiten zu heilen), wodurch jemand als ein auserwähltes Nützzeug bekannt werden will: sind schädliche Vorurtheile, weil man dadurch nicht nur seinem Zwecke nicht näher kömmt, sondern auch der Gesellschaft durch die Gefährdung seines Lebens, Verschwendung seines Vermögens, Ueberhebung über alle Andre, in den wesentlichsten Stücken entgegen arbeitet.

Vorurtheile sind gut, welche

V. die Sorge für jedes Mitbürgers Leben, Vermögen und Ehre *) erwecken. Lasse also immerhin glauben, daß der Leichnam eines Ermordeten bey der Annäherung seines Mörders sogleich zu bluten anfange; und daß ein Gespenst niemals von dem Mörder weiche; lasse glauben, daß ein Mensch, der einen Markstein verrückt, nach dem Tode an demselben Orte herumwandern werde **); oder daß

*) Das Sprichwort: de mortuis non nisi bene.

**) Zween Bauern in Deutschland stritten sich wegen eines ziemlich schmalen Strichs Ackers, den jeder

daß man den Dieb einer gestohlenen Sache in einem Spiegel sehen könne; laßt glauben, daß auf falsche Zeugnisse und Verläumdungen gewisse physikalische Uebel von selbst folgen! Wenn in diesen Fällen nicht Aberglaube getrieben wird, den die Religion verbietet: so haben dergleichen Urtheile gewiß ihren Nutzen bey Leuten, denen man richtigere Kenntnisse von gleicher Wirksamkeit nicht beybringen kann.

Vorurtheile sind gut, welche

VI. den Bürger anflammen, sein Leben für den Staat aufzuopfern, und die Belohnung dieses grossen Opfers sich zu versprechen. Man kann das nehmlche von der Entschlagung eines Theils der

zu seinem Gute schlagen wolte. Man suchte einen Vergleich; und jede Partey erbot sich die Marksteine nach Belieben von ihrem Gegner sehen zu lassen, wenn er sie nur sehen wolte. Es blieb unbegreiflich, wie nach einem solchen Erbieten der Prozeß noch fortdauern konnte; bis man entdeckte, daß dieß gerade die Bedingung war, zu der sich Keiner verstehen wolte, weil er nach seinem Tode wegen einer solchen Betastung der Marksteine zu spüren befürchtete. Der Fall ist in Akten gegründet, und hat sich noch nicht vor alzulanger Zeit zugetragen.

der Güter oder des ganzen Vermögens sagen; ja es mag Fälle geben, da man, Rodrus gleich, seine äussere Ehre oder sein äussres Ansehen in die Schanze schlägt, zum Dienste des Vaterlandes. Wird man mir noch einwerfen: daß es besser sey, durch richtige Gründe, diese Proben der Großmuth zu erhalten; und daß die Religion uns dergleichen an die Hand gebe? Wer macht, daß alle Leute richtig denken, alle Leute die Stärke der christlichen Religion lebhaft fühlen, alle Leute wahre Begriffe mit ihren Lehren über diese Artikel verbinden, alle Menschen der christlichen Religion anhängen? Haben wir denn niemals mit unchristlichen Nationen Verkehr; und dürfen wir Vorurtheile, die sie doch zu guten Unterthanen machen, ungescheuet angreifen?

Vorurtheile sind gut, welche

VII. den Bürger veranlassen, mit Milde und Nachsicht den Beytrag andrer zum gemeinen Besten, und besonders solcher, die er durch seinen eigenen Beytrag mit erhalten hilft, zu beurtheilen. Wie könnte sonst oft ein ganzes Volk die Saumseeligkeit und gänzliche Unthätigkeit seiner Regenten in Regierungssachen; den

Müßig

Drüßgang der Hoffschranzen; den Uebermuth eines zahlreichen Kriegerhaufens, der bey kleinen Fürsten ganz unnütze ist, und nur das Land drückt; und hundert andre Dinge von gleicher Art, ertragen?

Vorurtheile sind gut, welche

VIII. die Liebe zu seinem Geburtslande bey dem Bürger bestärken. Daher scheint mir die Meinung in den uralten Zeiten entstanden zu seyn: daß Jemand, der im Meer umkomme, vom Charon nicht übergefahret werde; vermuthlich, weil sie dadurch das Herumschwärmen ihrer jungen Leute verhindern wolten. Nachdem aber allmählig der Handel seine Vortheile gezeigt, und die Nothwendigkeit Kolonien zu versenden, sich eingefunden: so fiel das Vorurtheil, und ward in die Mythologie verwiesen. Wenn in unsern Tagen ein solches Vorurtheil noch herrschete: so würden doch die mancherley Bedrückungen in manchen Ländern die Kraft desselben hindern, und den armen Untertan antreiben, sein Geburtsland zu verlassen, und nach Amerika zu laufen.



Vorurtheile sind gut, welche

IX. den Bürger bereben, daß er nach seiner eingeführten Regierungsform am besten regiret werde. Ich sage, nach der Regierungsform; und nicht, nach jedem Mißbrauche einer jedesmaligen Landesregierung. Denn Gott weiß, kein Vorurtheil kann gut seyn, das den Menschen zum Sklaven erniedriget. Weiter brauche ich zu diesem delikaten Artikel keine Auslegung zu setzen.

Vorurtheile sind gut, welche

X. den Bürger überzeugen, daß die Unternehmungen seines Oberherrn, weil sie gerecht und billig seyen, auch beglückt seyn müssen; wodurch er denn auch bewogen wird, alles das Seinige zu deren Durchtreibung daranzuwagen. Wenn diese Vorurtheile nicht wären: wie würde es wol bey dem Anfange eines Krieges aussehen; wie öde würden die Steuerkammern, wie leer die Heerlager seyn! Nun ist es aber unmöglich, daß jeder Unterthan ein richtiges Urtheil über die Billigkeit oder Unbilligkeit eines Krieges für die eine oder für die andre Seite fälle. Es bleibt also nichts übrig, als sein Urtheil zum Besten seines Staates hinzulucken.

Vor

Vorurtheile sind gut, welche
 XI. den Unterthan oder den Bürger mit dem Geiste
 seiner Regierung anfassen, und seine ganze Den-
 kungs- und Handlungsart in eine damit überein-
 stimmende Fuge bringen. Wenn ein Volk zum
 eigenen Volke soll geschaffen werden: so muß
 nothwendig ein eigener Geist bey ihm herrschen;
 und dieser Geist wird nicht anders, gleich einem
 belebendem Athem, in dasselbe geblasen, als durch
 die angefachte Ueberzeugung von den Vorzügen
 seiner Eigenschaften, seiner Lage, und seiner Be-
 stimmung; eine Ueberzeugung, die bey den mei-
 sten auf Vorurtheilen beruhen muß.

Ich fürchte kaum, eine Hauptklasse von Vor-
 urtheilen ausgelassen zu haben, die die Ehrerbietung
 des guten Bürgers, welcher richtiger denkt, verdir-
 nete. Allein ich muß zum Beschlusse dieses Abschnit-
 tes noch eine Erläuterung hinsetzen, die eine schein-
 bare Verwirrung hoffentlich aufklären wird.

Es können unter diesen Vorurtheilen etliche seyn,
 welche die christliche Religion verbietet; und es ist
 alsdann die Pflicht der Lehrer, durch ihren Unter-
 richt, bessere Gründe unterzuschieben. Könnte man



es doch an diesem Orte laut genug rufen: Lehrer der Religion, denkt doch, daß ihr von der Societät zu diesem Lehramte berufen seyd; und unterrichtet für sie den Bürger, und nicht blos den Christen! Es ist erschrecklich, wie unwissend der Unterthan in Absicht seiner wesentlichsten Unterthanenpflichten gelassen wird. In der Jugend lernt er seinen Katechismus auswendig, ohne ihn zu verstehen. Im achtzehnten Jahr kömmt er zum Handwerke, und in der Folge der Zeit lernt er nichts mehr. An einigen Orten wird des Jahres einmal eine so genannte Regentenpredigt gehalten; einmal! und Gott weiß, wie! Ein Bürgercatechismus wäre noch eine schöne Schrift, wenn ihn jemand recht einzurichten verstünde.

Dagegen sind alle Vorurtheile, welche zufälliger Weise aus dem Mißbrauche der christlichen Religion entstanden sind, und den angeführten Hauptendzwecken aller Societäten widersprechen, höchst schädlich. Großer Gott! was für eine Wolke von solchen Vorurtheilen, eine Wolke, die giftige und ansteckende Dünste in sich schließt, erblicke ich von ferne! Die ersten Tropfen, die sie fallen läßt, sind Weiswasser; und hinten nach Blut! Wenige Edle! die ihr in den verschiedenen Ländern zerstreuet seyd, schla-

get